

Durch Nord-Thailand mit einem Privat-PKW und Bangkok

- Besuch von Hella und Klaus -

Auszug „Nord-Thailand und Bangkok“

...

Die Zeit verflog wie im Fluge und um 12.00 Uhr ging es (von *Jakarta*) mit der Thai-Airline nach [Bangkok](#). Dort waren wir mit unserem befreundeten Ehepaar, Hella und Klaus aus Düsseldorf, verabredet. Wir wollten gemeinsam Nordthailand bereisen. Unser Flug war angenehm und wir landeten pünktlich in Bangkok. Wir wurden zum Transitraum geleitet und konnten uns dort für den Weiterflug nach Chiang Mai einchecken lassen. Ich habe mich gleich nach unseren mitreisenden Freunden erkundigt. Doch dann war das nicht erhoffte Ärgernis da. Ich konnte Sie nicht mit uns zusammen einchecken lassen, da ich nicht im Besitz Ihrer Flugtickets war. Ich hatte diese einige Wochen vorher einem Kollegen mitgegeben, der nach einem kurzem Besuch bei uns wieder nach Düsseldorf zurückflog. Also was tun? Ich versuchte herauszubekommen, ob sie sich vielleicht von Hong Kong aus schon eingeecheckt hatten. Das Ergebnis war negativ und so nebenbei erfahre ich, dass die erwartete Maschine aus Hong Kong eine 40 minütige Verspätung hätte. Damit waren meine damaligen Pläne wie eine Seifenblase geplatzt. Ich stornierte deshalb unsere Flüge und versuchte verzweifelt eine Nachricht an unsere Freunde abzusetzen. Vergebliche Mühe, auch eine Nachfrage beim "Flughafenmanager" war ohne Erfolg. Meine Bemühungen bei Landung der Maschine aus Hong Kong eine Durchsage zu erreichen hatten ebenfalls keinen Erfolg. Also versuchten wir das "gate" ausfindig zu machen, wo die Passagiere beim Verlassen der Maschine durchkommen mussten. Es dauerte 30 Minuten und viel Herumrennen bis endlich diese Aktion Erfolg hatte und wir vor dem "gate" standen. Vorsorglich hatten wir 2 Gepäckwagen besorgt, um Zeit zu sparen und vielleicht doch noch gemeinsam den Anschlussflug nach Chiang Mai zu bekommen. Wir warteten vergebens, unsere Freunde waren nicht in der Maschine. Was sollten wir jetzt tun? Zurück in Windeseile zum Transitraum und erneutes Einchecken nach Chiang Mai. Wir hatten nur noch 12 Minuten bis zum Abflug. Ein Glück, dass wir nur Handgepäck hatten.

Der junge Mann hinter dem Schalter bemühte sich emsig, doch dann streikte der Computer. Er konnte die Boardingpässe nicht drucken. Mein Einwand diese handschriftlich auszustellen, fand noch nicht einmal ein angedeutetes Lächeln. Ein Telefonanruf ergab schließlich, dass das Programm bereits down loaded war. Mein weiterer Einwand "please, upload" hatte endlich Erfolg. Der Uhrzeiger schien zu rasen, nur noch 6 Minuten bis zum Abflug. Doch dann ging alles Schlag auf Schlag, Aushändigung der Boardingpässe, Laufen zum Shuttle, der uns zur Maschine bringen musste, mit geringer Verspätung Ankunft beim Flugzeug, Heraufhetzen der Treppe; wir wurden freundlich ermahnt, da ja noch Zeit sei. Erleichtert, aber schweißnass betraten wir die Kabine. Unsere Sitze waren ziemlich vorn, doch hinten sahen wir plötzlich aufgeregtes Winken. Hella und Klaus, unsere Freunde saßen bereits in der Maschine und freuten sich riesig über unser Zusammentreffen. Freudige und laute Begrüßung in der Kabine. Die übrigen Passagiere waren darüber verwundert. Ich sank erschöpft in meinen Sessel und versuchte meinen Kreislauf zu normalisieren. Der Flug nach Chiang Mai war kurz, ca. 1 Stunde. Während des Fluges erfuhren wir, dass unsere Freunde schon sehr früh von Hong Kong weggefliegen waren, da man dort anscheinend schon von der Verspätung wusste. Sie hatten deshalb einige Stunden im Flughafengebäude in Bangkok auf uns gewartet und sich schon sehr früh für Chiang Mai einchecken lassen. Es war ihnen auch nicht möglich eine Durchsage für uns in Bangkok abzusetzen. Die Thais lächelten unsere Freunde lediglich nur nett an und meinten, sie wären das Land ohne Probleme, doch ansonsten große Sendepause. Ich erinnerte mich an meine gemachten Erfahrungen während unseres ersten Eincheckens nach Chiang Mai. Ich kommentierte für mich im Stillen, wieder so eine dusselige, lächelnde Pute am Computer, die nicht in der Lage war einen handschriftlich und deutlich in GROSSBUCHSTABEN geschriebenen Namen im Computerlisting zu finden, geschweige eine "message" als Durchsage abzusetzen. Auch verfügt Bangkok nicht über meeting points, wo man sich hätte treffen können.

Auf dem Flug nach [Chiang Mai](#) vergaßen wir schnell diese Unannehmlichkeiten und wir begannen unseren gemeinsamen Urlaub zu genießen. Die Gepäckabfertigung in Chiang Mai war

unproblematisch. Nur bei unserer Visaabfertigung traten leichte Schwierigkeiten auf. Wir mussten unsere bereits im Flugzeug ausgefüllte embarkation card nochmals ausfüllen, weil in Chiang Mai eine andere Prozedur gilt. Die Busfahrt zum Hotel war kurz. Das [Hotel Dusit Princess](#) präsentierte sich angenehmer als wir es erwartet hatten. Wir waren sehr zufrieden. Nachdem die Räume besichtigt und die Gepäckstücke unterbracht waren, ging es sofort in die Straßen von Chiang Mai. Wir mussten nämlich noch unsere geplante Reise durch Nordthailand arrangieren. Von Jakarta hatte ich hierzu keine Möglichkeit bzw. keine Resonanz vom thailändischen Reisebüro erhalten. Wir suchten ein Reisebüro vor Ort auf und waren über die Preise, die uns dort gemacht wurden ziemlich enttäuscht. Beim Verlassen des Reisebüros fand ein kleiner Stand auf dem Bürgersteig unser Interesse, der ebenfalls für Touren warb. Wir erkundigten uns und lösten plötzlich unbeschreibliche Aktivitäten um uns herum aus. Es wurde um Tourenablauf und Preise kräftig gefeilscht. Unsere Freunde zeigten Tendenzen die ersten Angebote zu akzeptieren. Doch meine nunmehr fünfjährige Erfahrung in Asien ließ noch keine Akzeptanz zu. Ich gab zu erkennen, dass wir erst alles noch einmal überlegen möchten und später auf die Angebote zurückkämen. Ich hatte ein wenig Mühe meinen Freunden mein Verhalten zu erklären. Doch die Situation war mir dabei behilflich. Ein junger, sauber gekleideter Mann, der abseits von uns alles beobachtet hatte machte uns plötzlich wesentlich günstigere Angebote. Wir fanden in der Nähe ein [Straßencafé](#) und diskutierten mit ihm gemeinsam unsere Reisepläne. Wir machten dabei unsere Späße und waren sämtlich wohl gelaunt. Wir vereinbarten schließlich eine [3-tägige Autotour durch Nordthailand](#). Ich entwarf einen "contract" auf einer Papierserviette, in welchem der Preis 5.000 THB und der Reiseablauf grob festgelegt wurde. Wir konnten danach jedes Ziel frei wählen und der junge Mann, er hieß Tony, verpflichtete sich uns gegenüber als Chauffeur mit eigenem Auto und als ständiger Reisebegleiter. Am nächsten Tag um 8.00 Uhr traten wir unsere Abenteuerreise an. Unser erstes Ziel war [Chiang Rai](#). Auf der Fahrt dorthin besichtigten wir ein Elefanten-Camp. Wir bezahlten unseren Eintritt, ca. 3,40 DM pro Person, und waren beim Betreten des Geländes mitten im Geschehen. Doch dann kam uns Tony nachgelaufen und gab uns das Eintrittsgeld zurück, weil es nach seiner Erklärung im ausgehandelten Reisepreis enthalten sei. Wir waren über diese Ehrlichkeit sehr überrascht und wir hatten von da an totales Vertrauen zu unserem Reisebegleiter. Anschließend sahen wir Elefanten in einem kleinen Gebirgsfluss liegen. Sie wurden von ihren [Betreuern kräftig abgeschrubbt](#). Die ersten Videoaufnahmen waren fällig. Ich hatte keine Probleme mit meiner neuen Kamera. Ein Amerikaner, der mich anscheinend profihaft filmen sah, erkundigte sich bei mir wegen der Kamera. Er hatte die gleiche, und hatte Schwierigkeiten diese in Gang zu setzen. Nach nur kurzen Erläuterungen meinerseits war er glücklich und konnte sich ins Videoabenteuer stürzen. Wir bummelten zum Trainingsplatz der Arbeitselefanten. Auf dem Weg dorthin begegneten uns Elefanten, auf deren Rücken hoch oben in einem [schwankenden Sitzgestell Touristen](#) saßen. Ich hatte den Eindruck, dass sie alle ein etwas ängstliches Lächeln zur Schau trugen. Als wir beim Trainingsplatz angekommen waren, sahen wir, dass sich an drei Seiten des Platzes "shelter" befanden unter denen bereits eine stattliche Anzahl Zuschauer saß. Ich selbst bin zur offenen Seite des Platzes gegangen, um mich von den Zuschauern fernzuhalten. Doch die morgendliche Sonne war schon unangenehm kräftig. Beim Aufsuchen eines schattigen Platzes konnte ich ungestört einen Elefanten unter einem Baum stehend beobachten. Auf seinem breiten Rücken lag ein Wärter und döste oder schlief. Plötzlich brach sich der Elefant einen belaubten Ast vom Baum ab und wedelte damit die lästigen Mücken von sich und seinem schlafenden Begleiter weg. Unterdessen lief auf dem Trainingsplatz bereits die Darstellung. Es herrschte dort ein lautes Getöse. Starke und ca. 8 bis 10 m lange Baumstämme wurden von den Elefanten hochgestapelt. Andere Tiere schleppten an Ketten aus einem kleinem Seitental die Baumstämme heran. Ein noch junger Elefant machte dabei einen ohrenbetäubenden Lärm mit seiner Trompeterei. Es schien ihm Spaß zu machen. Die etwas älteren Tiere richteten die Stämme und stapelten diese. Doch schließlich wollten wir auch einen Elefanten reiten. Wir mussten ein Gestell betreten von welchem aus wir das Sitzgestell auf dem Rücken des Elefanten besteigen konnten. Es sah anfangs schlimmer aus, als es dann in Wirklichkeit war. Es schwankte wohl kräftig, wenn das Tier von einer Trittebene zur anderen wechselte oder, wenn das Tier einen Hügel erklimm, man ziemlich nach hinten geneigt wurde. Es war schon sehr abenteuerlich und erlebnisreich, doch von einer Dschungeltour haben wir Abstand genommen. Unsere Autofahrt ging weiter in die Berge zu einem [Bergstamm](#). Unterwegs sahen wir verbrannte Flächen und teilweise auch offenes Feuer. Es war alles sehr trocken und trotz der Gebirgshöhe ziemlich warm. Wir konnten nicht feststellen, ob es sich hier um gelegte oder durch Sonnenwärme entstandene Brände handelte. Ab und zu sahen wir jedoch Hinweisschilder, die anscheinend auf

Brandgefahr deuteten.

Welcher Gegensatz zu den Menschen in den Städten war hier [im Dorf des Bergstammes](#) zu beobachten. Die Zeit schien im Dorf still zu stehen. Es lebten in dem Dorf einfache, ja vielleicht primitive Menschen. Der einzige Bezug zur heutigen Zeit schienen die [Verkaufsstände für die Touristen](#) zu sein. Wir waren die einzigen Touristen im Dorf. Ich beobachtete wie Kinder mit einem primitiven Gefährt mit drei unrunder Vollholzrädern mit großer Freude einen Hügel herunterpreschten. Kleine Mädchen schleppten Kinder mit sich herum, als wären es große Puppen. Ja, und die schwarzen Hängebauchschweine, die überall herumlagen, möchte ich bei der Aufzählung auch nicht vergessen. Die Berglandschaft ringsum um uns herum lag in einem diffusen Sonnenlicht und es war unangenehm warm und schwül. Ein für uns ungewohntes Stimmungsbild. Unsere Zeit drängte, da wir noch einen Wasserfall, eine Orchideen- und Schmetterlingsfarm besuchen wollten. So ging es in unserem klimatisierten Auto wieder zurück in Richtung Chiang Mai. [Der Wasserfall](#) fand bei mir kein so großes Interesse, da ich auf unserer Nordamerikareise in 1987 und auf unserer Reise quer durch Java in 1989 wesentlich größere und schönere Wasserfälle gesehen hatte. Die [Orchideenfarm](#) kombiniert mit einer Schmetterlingsfarm war dagegen sehr interessant. Wir haben dann dort auch Rast gemacht und [zu Mittag gegessen](#).

 [Album](#)

Danach begann dann unsere mehrstündige Fahrt nach Chiang Rai. Die Fahrt war wie fast jede Autofahrt in Asien abenteuerlich, doch wir hatten gutes Vertrauen in unseren [Chauffeur](#). Wir entdeckten eine gewisse Fürsorge bei ihm, denn er nahm, nach unserem Empfindungsvermögen, häufig Abstand von gefährlichen Überholmanövern. Die Autofahrt ging über Hügel sowie durch enge und weite Täler. Die Rast an einem flachen Bergfluss war obligatorisch, da es dort am Ufer heiße Wasserquellen zu beobachten gab. Kleine Mädchen boten uns Vogel- und Hühnereier zum [Kochen in den Quellen](#) an. Wir haben von den Angeboten keinen Gebrauch gemacht. Wir wollten weiter, denn uns wurde so allmählich der Boden unter den Füßen zu heiß. Gegen 18.00 Uhr erreichten wir Chiang Rai. Die 10-stündige und fast 200 km lange Autofahrt hatte uns trotz der vielen Pausen arg mitgenommen. [Die Hotelzimmer](#) hatten wir von Chiang Mai aus gebucht, Tony unser Reisebegleiter hatte uns dabei vertragsgemäß beraten. Pro Nacht hat uns das Doppelbettzimmer mit Frühstück 80,- DM gekostet.

Nach dem Duschen hatte ich den Wunsch mich massieren zu lassen. Auslöser war ein Angebot des Hotels und meine verspannten Muskeln von der Autofahrt. Rita war empört. Sie meinte, es wäre eine Dienstleistung von „[Masseusen](#)“. Ich habe dies energisch bestritten und bin trotz Ritas Verstimmung bei meiner Entscheidung geblieben. „*Ein seriöses Hotel macht doch nicht ein derartiges Angebote für die Gäste*“, war mein Kommentar.

Unten an der Rezeption fragte ich nach der Möglichkeit. Die netten Mädchen lächelten mich an und erklärten mir ohne Missverständnisse den Weg zur Örtlichkeit. Ich musste das Hotel verlassen und mich zu einem Seiteneingang des Hotelgebäudes begeben. Es war ein pompöser Eingang. Ich betrat das Etablissement, gedämpftes Licht empfing mich. Schließlich sah ich eine Art Rezeption. Auf meinem Weg dort hin bemerkte ich auf der linken Seite eine Art Lobby. Dort saßen einige nicht asiatische Herren und blickten in eine bestimmte Richtung. Ich folgte mit meinen Augen dieser Blickrichtung und entdeckte eine große Schaufensterscheibe, hinter der einige sehr schöne junge Mädchen manierlich aber flott gekleidet saßen. Ich bekam Beklemmungen, hatte Rita doch Recht gehabt mit ihrem Verdacht? Ich erkundigte mich schließlich mutig an der Rezeption nach einer traditionellen Massagebehandlung. Man schien mich nicht zu verstehen. Ich wiederholte meinen Wunsch mit *muscle massage* und machte Knetbewegungen am Oberarm. Plötzlich war der Aha-Effekt da. Eine etwa 40-jährige Frau erschien und lächelte mich asiatisch an. Ich machte noch einmal klar, dass ich nicht an einer *special massage* interessiert sei. Vielköpfiges Nicken ließen meine Bedenken schwinden. Ich wurde nach rechts zu einer Treppe zum Kellergeschoss geführt. Dort konnte ich mehrere Zimmertüren erkennen wie man es von den Hotelfluren her kennt. Das Zimmer, das ich zusammen mit der Masseurin betrat bestand aus einem kleinen Vorraum, von welchem man in ein Badezimmer und in den Massageraum gelangte. Das Badezimmer war zum Massageraum durch eine halbhohle Glaswand getrennt. Der Massageraum war mit einer sehr breiten Liege an der linken Seitenwand und quer zu der Liege mit einer Sitzbank ausgestattet. Ferner befanden sich in dem Raum Wandhaken mit Bügeln für die Kleidung. Die Liege war mit einem sauberen weißen Bettlaken bespannt. Um die Liege herum waren die Wände mit Spiegel ausgestattet. Ich habe mich bis auf den Slip entkleidet und auf die Liege gelegt. Die Masseurin ging in den Baderaum und wusch sich die Hände und begann sich ebenfalls zu entkleiden. Ich wollte

mich von der Liege wieder erheben, weil mir nun doch sehr arge Bedenken kamen. Sie beruhigte mich und deutete mir, dass sie ja nicht in ihrer Straßenkleidung den Dienst verrichten könne. Dies wäre überaus unhöflich. Ich beteuerte noch einmal, dass ich nur an einer traditionellen Massage interessiert sei. Inzwischen war sie mit einem Sarong keusch bekleidet, der ihr anscheinend mehr Bewegungsfreiheit gab. Dann ging es los. Die Massage begann mit einer Knetmassage bei den Füßen und endete bei den Schultern. Für mich, der sich ständig einmal wöchentlich in Jakarta traditionell massieren lässt, war diese Behandlung kein besondere Erfahrung. Aber nach der Knetmassage, die anscheinend zur Lockerung der Muskeln diente, ging es erst richtig los. Meine Beine wurden plötzlich, ich wusste gar nicht wie mir geschah, in abenteuerlicher Weise in alle Richtungen gekreuzt, verbogen und gestreckt. Gleiches geschah mit den Armen in Kombination mit den Beinen und dem gesamten Körper. Teilweise verlor ich die Orientierung und verwechselte links mit rechts. Ich wusste bis zu diesem Erlebnis nicht, welche Gelenkigkeit noch in meinen Knochen steckte. Zum Schluss wollte sie diese [Prozedur](#) auch mit meinem Kopf machen, was ich jedoch energisch ablehnte. Natürlich wurden mir wiederholt auch andere Angebote gemacht. Ehrlich, ich bin standhaft geblieben. Nach einer knappen Stunde war alles überstanden und ich hatte das Gefühl, dass die Behandlung meinen Muskeln und Bändern gut getan hatte. Vergnügt habe ich die Stätte verlassen und Rita sowie Klaus und Hella getroffen. Ich muss gestehen, ich hatte Rita gegenüber ein schlechtes Gewissen. Denn Sie hatte ja anscheinend nicht völlig Unrecht mit Ihrem Verdacht. Ich dachte an die Angebote und links von der Rezeption wurden anscheinend weitergehende Dienstleistungen geboten. Beim anschließenden Abendessen war dann schließlich alles wieder in guter Stimmung. Nach dem Essen machten wir noch einen kurzen Abendbummel durch die Gassen von Chiang Rai. Doch wir waren so erschöpft, dass wir bald zum Hotel zurückkehrten.

Am **2. Tag** ging es wieder sehr früh morgens auf Tour. Auf dem Plan stand die Besichtigung eines [Bergstammes](#), eines [Bergtempels](#), die Grenze zu Burma und das „[goldene Dreieck](#)“. Wir haben Tony die Entscheidung überlassen, in welcher Reihenfolge die Tour ablaufen sollte. Es ging zuerst in die Berge. Die Straßen ins Gebirge waren fast alle in sehr gutem Zustand, ja teilweise sogar neu. Es ging ziemlich steil hinauf ins Gebirge. Ab und zu musste die Klimaanlage ausgeschaltet werden, um mehr Kraftreserven für den Motor zu haben. Die Berge lagen wieder in diffusem Sonnenlicht und, wenn wir uns Bäumen näherten, zirpten laut die Zikaden.

Die Menschen in dem Bergdorf schienen zeitlich noch mehr von der Zivilisation entfernt zu sein als jene, die wir am 1. Tag besuchten. Die Frauen waren dort noch teilweise barbusig und saßen an ihren primitiven Verkaufsständen und widmeten sich Handarbeiten. Ich beobachtete zwei Männer, die anscheinend Opium aus ihrer riesigen Bambuspfeife rauchten. Die Frauen warben intensiv bei uns um ihre Waren. Bei einer jungen barbusigen Frau habe ich dann auch Halt gemacht. Sie hatte ein nettes Lächeln und machte insgesamt einen sympathischen Eindruck auf mich. Eine sprachliche Verständigung war nicht möglich, Handdeutungen und Hinweise dienten zur Verständigung. Schließlich kaufte ich ihr eine Art Lendenschurz ab und band ihn mir über die Jeans um. Das war anscheinend eine Sensation. Denn sofort wurde dieses Ereignis von einer älteren Frau, die die ganze Zeit in der Nähe der jungen Frau saß, an die Nachbarinnen weitergegeben. Binnen kurzer Zeit wusste das Dorf Bescheid und die junge Frau „brüstete“ sich von einer zur anderen Nachbarin gehend mit ihrem Erfolg. Zur Belohnung durfte ich sie und auch die Oma filmen. Die Oma war nicht so spärlich bekleidet. Ihr auffallendstes Merkmal war das total verrunzelte Gesicht, das durch eine schief im zahnlosen Mund hängende große Pfeife „geziert“ wurde. Die Propaganda der Oma und der jungen Frau war so total, dass mir nunmehr alle Frauen einen Lendenschurz verkaufen wollten. Rita hatte bei einem anderen Stand eine kleine Opiumwaage mit den entsprechenden Gewichten gekauft. Die Waage befand sich in einem Holzkästchen verziert durch handgeschnittene Mohnfrüchte. Die Opiumgewichte unterschiedlicher Größe waren kleine Elefantenfiguren. Diese konnten mit den Rüsseln und den Schwänzen so eingehakt werden, dass sie eine Reihe vom größeren bis hin zum kleinsten Elefanten bilden. Nebenbei konnte ich auch zwei Kinder beobachten. Das eine Kind schlug dem anderen Kind mit einer Art Bambusrute mehrmals kräftig auf den kahlgeschorenen Kopf. Die Mütter saßen dabei und kümmerten sich nicht um die Kinder. Nach dem 3. Schlag brüllte plötzlich der Geschlagene aus Leibeskräften. Der Schlagende war über diese Reaktion offensichtlich derartig verschreckt, dass er ebenfalls aus Leibeskräften brüllte. Ohne Hast und ohne Worte der Ermahnung nahmen die Mütter ihre weinenden Kinder an den Busen und streichelten den Kopf der Kinder. Sofort trat wieder Ruhe und Frieden ein.

Die anschließende [Fahrt](#) ging noch weiter ins Gebirge zum [Doi-Tung-Tempel](#) in der Nähe der burmesischen Grenze. Der Tempel liegt etwas abseits auf einem separaten Felsen. Unser Auto schaffte die Anfahrt mit Mühe, andere Autos blieben auf der Strecke liegen. Der Anblick dort oben war für uns überwältigend. Eine goldene übergroße Buddhafigur stand zwischen zwei Tempelgebäuden und glänzte in der Sonne. Im Hintergrund läuteten Glocken in verschiedenen Tönen. Die gesamte Anlage befand sich in einem sehr gepflegten Zustand und unsere Augen konnten sich nicht satt genug sehen. In jeder Ecke entdeckten wir wieder etwas neues. Doch die Zeit drängte und wir mussten weiter.

Die Fahrt ging von hier aus direkt zur Grenzstadt Mae Sai, eine nüchterne asiatische Stadt gekennzeichnet durch die typischen modernen chinesischen einstöckigen Geschäftshäuser. Doch wir hatten Glück, auf der Fahrt zum Grenzübergang begegneten wir einem buddhistischen "Trauerzug". Unmittelbar vor dem weißen hoch auf einem Fahrgestell aufgebahrten Sarg liefen barfuß und kahlköpfig die in safranfarbenen Roben gehüllten Mönche aller Altersklassen. Vor den Mönchen lief die "Trauer"-Gemeinde. Es schien keine Trauer zu herrschen, denn man sah nur lächelnde Gesichter und die Prozession wurde mit Musik begleitet. Doch bald war alles verschwunden und es herrschte der übliche hektische Verkehr. Auf mich wirkte das Ereignis etwas märchenhaft, ja vielleicht zeitfremd. Schließlich standen wir auf einer [Brücke](#), die Thailand mit Burma, heutiger Name Myanmar, verbindet. Auffällig war die anscheinend unkontrollierte Möglichkeit der [Grenzüberquerung](#) der Bewohner beider Staaten. Touristen werden allerdings an der burmesischen Grenzseite aufgefordert nur bis zu einer bestimmten Markierung zu gehen. Ihnen ist das Betreten des Landes untersagt. Doch wir nahmen wahr, dass die Grenzwächter links und rechts neben der Straße in den Grenzunterständen sowie die auf der Straße herumlaufenden Grenzwächter alles unter Augenkontrolle hatten. Unter der Grenzbrücke konnte ich Kinder beobachten, die sich freudig im klaren Flusswasser tummelten.

Uns plagte der Hunger und Durst und wir gaben Tony zu erkennen, dass wir in ein Restaurant am Fluss einkehren wollten. Er riet uns davon ab, da das Essen nicht gut sei. Wir sollten uns noch etwas gedulden und erst am "goldenen Dreieck" Rast machen. Also ging es in schneller [Fahrt](#) zum ["goldenen Dreieck"](#). Wir bogen links von der Hauptstraße vom Grenzübergang kommend in eine Seitenstraße ab. Die Straße befand sich nicht mehr in einem guten Zustand, Loch an Loch. Schließlich war überhaupt keine Straßenbefestigung vorhanden. Der Erdboden war von der Sonne ausgedörrt und fest gebrannt sowie mit einer dicken roten Staubschicht bedeckt. Hinter unserem Auto zog sich eine riesige rote Staubfahne hin. Doch bald waren auch wir in eine Staubwolke gehüllt, als uns ein Auto mit brausender Fahrt entgegenkam. Die abenteuerliche Fahrt dauerte nicht lang. Ca. 30 km Fahrstrecke und wir blickten bald auf den Maekong-Fluss und das "goldene Dreieck". Das [Flusswasser](#) ließ alles grünen. Uns fiel dies im Gegensatz zu den bisher gesehenen ausgedörrten Landschaften besonders angenehm auf. Wir machten unter einem riesigen Feigenbaum Rast um erst einmal unsere Fotografierlust zu stillen. Unter uns am Steilufer an einem schmalen Seitenarm des Maekong konnten wir eine schmale Bambusbrücke sehen, die Thailand mit Burma verband. Das Betreten der wackligen Brücke war untersagt. Wir konnten die Grenzwächter auf der anderen Seite im hohen Gras sitzen sehen. Das Steilufer in Blickrichtung zum Maekong mit den darüber hängenden Zweigen von großen mächtigen Bäumen und den am Flussufer befestigten Flachbooten stimmten mich romantisch. Die Landschaft erinnerte mich an chinesische Malereien über [Flusslandschaften](#), die ich vor 2 Jahren in Taipeh im Museum gesehen hatte. Wir machten nicht lange Rast und kehrten in ein kleines offenes Restaurant direkt am Flussufer des Maekong ein. Wir konnten von hier aus das gegenüberliegende laotische Flussufer genau beobachten. Die Straße vor dem Restaurant war voller Verkaufsbuden für die Touristen. Dieser Anblick irritierte uns etwas. Tony schlug uns, als wir eine positive Grundstimmung nach dem Essen hatten, eine Motorbootfahrt auf dem Maekong vor. Wir waren sofort einverstanden und gingen zu den im Wasser dümpelnden langen und schmalen [Flachbooten](#). Am Heck unseres Bootes befand sich ein riesiger Dieselmotor, vergleichbar einem Automotor, von dem eine ca. 5 m lange Eisenstange nach hinten ins Wasser abging. Am Ende dieser Stange war die Schiffsschraube befestigt. Es war eine sehr rasante Bootsfahrt am burmesischen Ufer entlang den Maekong-Fluss aufwärts. Plötzlich verringerte unser Bootsführer die Geschwindigkeit und wechselte zum laotischen Flussufer. Wir nahmen diese Gelegenheit wahr und versuchten mit unserem Bootsführer eine Verständigung. Wir wollten wissen wie stark der Motor sei und mit welcher Geschwindigkeiten wir fahren. Doch eine Verständigung war nicht möglich, er sprach anscheinend kein einziges Wort Englisch und konnte uns sicherlich

auch wegen seines [Motorradhelmes](#), den er wegen des ohrenbetäubenden Lärms des Motors tragen musste, nicht verstehen. Am Ufer konnten wir Männer und Frauen beobachten, die sich mit allerlei Tätigkeiten beschäftigt gaben. Unser Boot trieb jetzt mit der Flusströmung flussabwärts, plötzlich gab es einen leisen Ruck und wir saßen fest. Eine Sandbank im seichten Wasser des Flusses wurde uns zum Verhängnis. Der Bootsführer mühte sich sichtlich, das Boot wieder frei zu bekommen. Rückwärtsgang, Aussteigen und Schieben des Bootes, nichts führte zum Erfolg. Doch dann ging es plötzlich, als er lange genug mit der Schiffsschraube im Sand "gerührt" hatte. Unser Bootsführer zeigte uns jetzt was sein Motor leisten konnte. Mit einem "Affenzahn" ging es am laotischen Steilufer entlang. Wir mussten unsere Brillen festhalten, damit sie uns nicht wegflogen. Nach vorne ohne Brille zu blicken war nicht möglich, da der Fahrtwind zu sehr in die Augen drückte. Mit einer typischen Handbewegung veranlasste ich schließlich den Bootsführer die Geschwindigkeit erneut zu drosseln. Wir konnten badende Frauen und Mädchen in grobe Sarongs gehüllt beobachten. Nur sehr zaghaft beantworteten sie unser freundlich gemeintes Winken. Andere junge Frauen schöpften Flusswasser um diese in Eimern mit einer Tragestange aus Bambus in das am Flussufer gelegene Dorf zu schleppen. Die Dörfer konnten wir wegen des Steilufers nicht sehen. Die Fahrt ging weiter zum Treffpunkt, wo Tony mit dem Auto auf uns warten wollte. Das weit entfernte gegenüberliegende thailändische Ufer lag im diffusen Tageslicht. Das Flusswasser glänzte silberfarben vom Sonnenlicht. Eine feuchtwarme Dunstglocke lag über der gesamten Landschaft. Plötzlich konnten wir eine fast 10 m lange [schwarze Barke](#) beobachten, die von jungen Männern unter Anfeuerung eines im mittleren Teil des Bootes stehenden Mannes zu noch höherer Rudergeschwindigkeit angetrieben wurden. Ich dachte bei diesem Anblick sofort an die königlichen Barken in Bangkok. Unser Bootsführer sollte noch näher an die Barke heranfahren, doch unsere rasante Bootsfahrt vom "goldenen Dreieck" war hier vereinbarungsgemäß zu Ende. Tony wartete bereits auf uns und unsere Autofahrt ging jetzt zurück zum ca. 80 km entfernten Chiang Rai. Eine uralte zerfallende Tempelanlage veranlasste uns noch zu einer kurzen Fahrtunterbrechung und dann ging es ohne Unterbrechung bis nach Chiang Rai. Bei der Ankunft in Chiang Rai sahen wir wieder am Flußufer gelegene Restaurants. Wir äußerten unseren Wunsch Tony gegenüber, dass wir heute Abend unser Dinner in einem derartigen Restaurant haben möchten. Er meinte erneut, diese wären keine guten Restaurants für uns. Also bekam er den Auftrag ein Restaurant für typisches Thaiessen für uns ausfindig zu machen. Wir verabredeten uns für 19.30 Uhr. Tony war wie immer pünktlich zur Stelle und fuhr uns in das von ihm ausgewählte Restaurant mittlerer Preisklasse, denn so war es ausgemacht gewesen. Er tat jedenfalls sehr geheimnisvoll und die Fahrt ging etwas außerhalb der Stadt. Während unserer Fahrt kam ein Gewitter auf und heftige Windböen fegten durch die Baumkronen und Straßen. Als wir beim Restaurant ankamen, begannen die typischen dicken Regentropfen zu fallen. Wir rannten schnell zum Eingang des Restaurants und konnten dieses auch trocken erreichen. Zu unserer Überraschung befanden wir uns in einem offenen überdachten [Flussufer-Restaurant](#). Draußen vor dem Eingang fiel uns dies überhaupt nicht auf. Es sah urig aus und der Wind blies kräftig durch die Örtlichkeit. Bedienstete ließen schnell unterhalb der Decke aufgerollte Bambusmatten herunter und die Gäste waren geschützt. Wir fanden einen nett platzierten Tisch und Tony beriet uns bei der Essensbestellung. Das Essen war für uns alle ein großes Erlebnis, doch Hella stöhnte etwas über die teilweise sehr scharf gewürzten Speisen.

Am **3.Tag** ging es nach einem typischen amerikanischen Frühstück sehr früh morgens zurück nach Chiang Mai. Auf dem Programm standen noch Besichtigungen in Chiang Mai. Insbesondere die Frauen wollten die Seidenspinnereien sehen. Doch ihre Erwartungen wurden nicht erfüllt. Die Preise für die angebotenen Produkte waren sehr hoch und die Qualität entsprach nicht ihren Vorstellungen. Das Warenangebot dagegen war riesig groß.

Eine Werkstatt zur Herstellung der bekannten [Regenschirme](#) aus Bambusgestell fand dagegen sehr viel Anklang bei uns. Wir staunten über die Farbenpracht und Motive, die hier zu bewundern waren. Die Mädchen boten uns ihre künstlerischen Fähigkeiten der Motivmalerei an. Unsere Kameras sind jetzt alle mit Schmetterlingsmotive verziert. Rita hat sogar ein derartiges Motiv auf einer Gesäßtasche ihrer Jeans erhalten. Diese Freundlichkeit hat natürlich zum Kauf verschiedener Mitbringsel geführt.

Ähnliches ist uns in der Werkstatt für Lackarbeiten passiert. Hier wurde uns sehr ausführlich der Arbeits- und der Herstellungsprozess demonstriert. Es war eine sehr anschauliche und interessante Darstellung. Wir durften uns jeden Arbeitsplatz genau ansehen und haben dadurch einen guten Einblick erhalten. Dies animierte natürlich ebenfalls zum Kaufen der entsprechenden Mitbringsel, wie

Elefanten- und Entenfiguren sowie Kästchen und Schachteln aus Lackarbeiten.

Die übrigen Handwerkstätten für Lederanfertigungen aller Art, Holzschnitzereien, Möbelherstellung, Silbergegenständen und -schmuck sowie für Bronzegegenständen ermüdeten uns recht bald. Wir hatten das Bedürfnis uns in unsere Hotelzimmer zurückzuziehen und uns auszuruhen.

Am Abend fuhr uns Tony noch zu einem Restaurant in welchem wir während des Thaïssens mit thailändischer Musik und Tanzaufführungen unterhalten wurden. Anschließend ging es mit einem "shuttle" direkt in unser Hotel. Für den nächsten Morgen war Tony bereits für 6.30 Uhr bestellt, wir hatten nämlich die erste Maschine von Chiang Mai nach Bangkok.

Der Rückflug am 6.4. (**4. Tag**) von Chiang Mai nach Bangkok war unproblematisch und kurz. Wir landeten gegen 9.00 Uhr in Bangkok und hatten es nicht weit zu unserem Hotel. Im [Airporthotel](#) hatte ich für uns zwei Doppelzimmer für eine Nacht bereits bei Reisebeginn von Jakarta aus bestellt gehabt.

Während die Frauen die Zimmer besichtigten, angagierte ich einen Chauffeur für die geplante "sightseeing tour". Wir hatten Glück an diesem Tag, denn der bekannte fürchterliche Straßenverkehr von Bangkok „verschonte“ uns. Es war nämlich ein Feiertag, Thailand gedachte einem ehemaligen verstorbenen König. Wir erreichten deshalb in verhältnismäßig kurzer Fahrtzeit den Fluss Nam Chao Phraya (oder Menam). Dort mieteten wir uns ein schlankes Flachboot mit den bereits beschriebenen Außenbordmotor. Auf dem Programm stand eine Bootsfahrt durch die Klongs, zum Wat Arun und zu den königlichen Barken. Unser Chauffeur begleitete uns und spielte gleichzeitig den Fremdenführer. Obwohl ich die [Fahrt auf den Klongs](#) von meiner Reise in 1986 her bereits kannte, machte sie doch wieder Eindruck auf mich. Auch der [Wat Arun](#), eine riesige buddhistische Tempelanlage, faszinierte mich wieder. Wir nahmen uns sehr viel Zeit für die Besichtigung und erstiegen sogar diese sehr steile Tempelanlage. Für unsere Mühe wurden wir mit einem herrlichen Rundblick auf Bangkok und den Fluss belohnt.

Eines unserer nächsten Ziele, der [Grand Palace](#), konnte von dort oben von uns leicht lokalisiert werden. Anschließend ging es in rasanter Flussfahrt zu den [königlichen Barken](#). Der Prunk und die Pracht der Barken, alles mit echtem Gold belegt, überwältigte uns. Auch die Bugfiguren waren sehr eindrucksvoll. Es fällt einem an einem derartigen Ort nicht sehr schwer, sich in eine Traumwelt zu versetzen, um sich die Fahrt der Barken mit dem König und seinem Gefolge vorzustellen. Klaus fiel es sichtlich schwer sich von den Barken zu trennen. Doch unser Besichtigungsplan war derart umfangreich, dass wir ihn zur Weiterfahrt drängen mussten.

An unseren Ausgangspunkt wieder zurückgekehrt, erhielt unser Chauffeur den Auftrag uns in ein typisches [Thairestaurant](#) zu führen. Wir waren mit dem von ihm ausgesuchten Restaurant und der Örtlichkeit sehr zufrieden. Es war ein offenes Restaurant gelegen in einem verwinkelten Parkdorf. Es herrschte dort geschäftiges Treiben und wir konnten beim Essen viel beobachten. Die Essensbestellung war dagegen eine Katastrophe. Wie von den bisherigen Tagen gewohnt, wollten wir mehrere kleinere Gerichte haben von denen alle am Tisch essen sollten. Was aber war das Ergebnis?: fünf mal fünf bestellte Gerichte ergaben 25 Einzelgerichte. Ich erlaubte mir, unseren Reisebegleiter zu fragen, wer das wohl essen solle. Es ist uns dann doch schließlich gelungen, einen Teil der Bestellung zu reduzieren.

Von dem Restaurant ging es teilweise durch stockenden Straßenverkehr zum [Grand Palace](#). Dort angekommen bemerkte ich eine ungewöhnliche Ansammlung von Menschen, denn es war immerhin mittlerweile schon 15.00 Uhr. Bald erfuhren wir auch von einem "guide", dass der Eintritt frei war. Wir erinnerten uns an den Feiertag. Kaum hatten wir das Eingangstor passiert, empfing uns ein Glanz, Pomp und Prunk, dass uns die Augen tränkten. Es ist kaum zu beschreiben, was dort den Augen und Ohren geboten wurde. Man musste es einfach erleben. Veranlasst durch den leichten Wind konnten wir ein scheinbar aus den Wolken kommendes leises helles himmlisches Geläut hören. Besonders interessant war das gesamte Geschehen durch die Ansammlung von königsgetreuen Thais. Diese saßen alle sehr manierlich in abgegrenzten Bezirken und erwarteten die Ankunft von König Bhumibol. Rita war von dieser Information so fasziniert, dass sie wie die Thais sich wartend einzureihen gewillt war. Doch sie gab schließlich unseren Bedenken nach. Unser "guide" bemühte sich in einem sehr langsam und gedehnt gesprochenem Englisch uns alles zu erklären. Er führte uns auch sehr zielstrebig überall umher. Ohne ihn wären wir sicherlich wie die Hühner durch die Gegend gelaufen. Vergoldete Pagoden, mit kleinen Spiegeln und Gold belegte

Tempel, fabeltierhafte Tempelfiguren, Porzellanornamente, feine Wandmalereien, Mönche aller Altersgruppen in safranfarbenen Roben, Nonnen in weißen Tüchern, Offiziere in prunkvollen weißen Uniformen, einfaches Volk manierlich am Boden hockend, leises feines Glockengeläut, vor Altären betende Gläubige, Bodenvasen mit blauen, weißen und rosafarbenen Wasserpflanzen in deren Wasser wir kleine Fische beobachten konnten, versetzten uns in eine andere Welt. Als wir ein Tor passierten und in einen einsamen Bereich kamen, wurde uns dies besonders bewusst. Als wir die gesamte Anlage verließen, waren wir immer noch wie betäubt.

Von hier ging es dann zu einer weiteren nahe gelegenen großen Tempelanlage. Dort konnten wir einen riesigen liegenden [vergoldeten Buddha](#) von ca. 25 m Länge besichtigen. Als wir die Anlage betraten, begann gerade ein Gottesdienst. Die gesamte Anlage hallte von dem tiefen kehligen Gesang der Mönche wider, jede Pagode und jede Figur schien den Gesang zu verstärken. Es war überwältigend.

Auf der Fahrt zu unserem Hotel machten wir noch eine kurze Verschnaufpause in einem großen Park mitten im Herzen von Bangkok. Es war für uns interessant die dortigen Aktivitäten der Menschen zu beobachten und wir begannen uns langsam wieder zu erholen. Dann ging es endgültig zurück zum Hotel.

Auf der Fahrt dorthin machte uns unser Chauffeur ein Angebot für einen Nachtclubbesuch. Wir nahmen sein Angebot an. Nach kurzer Erfrischung im Hotel und einem guten Steakessen im Hotelrestaurant ging es dann kurz nach 20.00 Uhr zurück in die Innenstadt von Bangkok. Wir fuhren durch enge Gassen und landeten schließlich auf einen Hinterhof. Es herrschte dort reger Verkehr, an- und abfahrende Autos am laufenden Band. An der rezeptionsartigen Kasse mussten wir unseren Eintritt bezahlen. Pro Person mussten wir 500 Baht hinblättern, ca. 32,-- DM. Wir betraten einen gedämpft beleuchteten klimatisierten Raum und mussten uns an aufgereiht sitzenden Thaimädchen zu unseren Sitzplätzen durchschlängeln. Kaum saßen wir, blickten wir direkt auf eine kleine erhöhte Bühne. Dort herrschte bereits volle Aktion. Ein Pärchen "liebesverschlungen" und dann wieder die Stellung wechselnd bot alles was man sich an erotischen und sexuellen Darstellungen einfallen lassen kann. Es ging alles Schlag auf Schlag. Anschließend aufreizende Einzeldarstellungen von Frauen, die sehr ausgefallene Darbietungen völlig unverhüllt präsentierten. Für mich war sehr beeindruckend das Paffen von Zigaretten und das Abschießen einer Banane quer durch den Raum. Das Hervorzaubern von mehreren meterlangen Seidentüchern oder von Lichterschnüren wirkten dagegen flach. Die Darstellung lesbisch Liebender war langweilig. Wir konnten auch beobachten wie die Thaimädchen um Kundschaft warben. Klaus und ich blieben völlig unbehelligt, denn wir waren schließlich in weiblicher Begleitung gekommen. Unser Chauffeur wollte uns noch einen supermodernen Club zeigen, doch er war uns zu supermodern und wir waren zu Müde. Erschöpft sind wir in unsere Hotelbetten gefallen und hatten eine erholsame Nacht gehabt.

Am nächsten Morgen (**5. Tag**) konnten wir uns sehr viel Zeit nehmen. Unsere Maschine ging erst um 11.40 Uhr nach Jakarta. Wir haben deshalb das sehr gute Buffet-Frühstück ausgiebig genossen und uns viel Zeit dabei gelassen. Unser Flug nach Jakarta war problemlos.

* Hinweis

Siehe Karte von Thailand



Der Originalbericht und der Auszug sind wegen der LINKS in 2015, 2017 und 2018 überarbeitet worden.